

Exposé zum Dissertationsvorhaben

Arbeitstitel:

**Das Konzept des gerechten Krieges in der klassischen
chinesischen Philosophie -
Ein Vergleich zwischen Konfuzianismus und Daoismus**

Von: Mag. Mandana Pröll

Matrikelnummer: 0801837

Angestrebter akademischer Grad: Doctor iuris (Dr. iur.)

Dissertationsbetreuer: Ao. Univ.-Prof. DDr. Christian Stadler

Dissertationsfach: Rechtsphilosophie

Inhalt

1. Ausgangslage	3
a. Chinesische Philosophie.....	4
b. Konfuzianismus und Daoismus	7
2. Problemstellung.....	9
3. Aktueller Forschungsstand und Forschungsfrage	10
a. Forschungsstand	10
b. Forschungsfrage.....	10
c. Eingrenzung	10
4. Methodik.....	11
5. Mehrwert	12
6. Persönliche Motivation.....	13
7. Vorläufige Gliederung.....	15
8. Vorläufiges Literaturverzeichnis	16
CURRICULUM VITAE	21

1. Ausgangslage

Das Völkerrecht und damit auch die Idee eines gerechten Krieges sind historisch sehr stark eurozentriert. Der Begriff vom gerechten Krieg kann in seinen Anfängen bis in die Antike zurückverfolgt werden, wo Platon und Aristoteles Überlegungen zu den Kriegen gegen die Barbaren anstellten. Bei den alten Römern war es Cicero, bei dem sich erste konkrete Kriterien für einen gerechten Krieg finden lassen. Ihm zufolge ist ein Krieg gerecht, „wenn er auf der Grundlage einer formalen Androhung und Erklärung erfolgt und wenn er wegen Schadensersatz bzw. Wiedergutmachung geführt wird.“¹ Die historische Entwicklung ging danach in die theologische Richtung, wo beispielsweise Augustinus, um das Jahr 426, die Möglichkeit von heiligen Kriegen erwähnte, welche beispielsweise nicht aus Rache geführt werden dürfen, sondern als göttliche Strafaktionen gegen die Grausamkeiten der Menschen zu verstehen sind. Zu einer großen Weiterentwicklung kam es dann im 16. Jahrhundert. Einerseits bei den spanischen Spätscholastikern, andererseits bei Luther, wo sich in beiden Fällen bereits viele Elemente wiederfinden lassen, die später im modernen Völkerrecht Verwendung fanden. Hugo Grotius (1625) stellt den Endpunkt der Entwicklung dar. Grotius gilt heute als Vater des modernen Völkerrechts, womit die eigenständige Lehre vom gerechten Krieg an Bedeutung verliert und ins Völkerrecht übernommen wird.² Der heutige Stand ist, dass jede Art von Angriffskrieg gemäß Völkerrecht geächtet ist. So betrachtet gibt es keine Form des gerechten Krieges mehr, nur noch „Friedensmissionen“ mit UN-Statut. Angesichts der aktuellen weltpolitischen Entwicklungen wird aber wieder öfter die Frage gestellt, ob es nicht doch Situationen gibt, nach denen es gerechte Kriege geben kann - eine Entwicklung, die als Basis für die grundlegenden Überlegungen zu dieser Dissertation angesehen werden kann.

Wie aber stehen andere Kulturen zu diesen Überlegungen des gerechten Krieges? Für diese Arbeit ist der Begriff „andere Kulturen“ einzuschränken, da ein universeller Ansatz für eine Dissertation viel zu breit aufgestellt wäre. Eine erste Recherche zeigte, dass im Bereich der Sinologie offensichtliche Lücken in der Literatur – vor allem der deutschsprachigen -

¹ Werkner/Liedhegener 2009, S. 10.

² Vgl. Werkner/Liedhegener 2009, S. 12f.

aufzufinden sind, die darauf hinweisen, dass dieses Thema noch nicht sehr tiefgreifend erforscht ist.

Die chinesische Kultur ist sehr vielfältig und erstreckt sich von Konfuzius (und dessen Weiterentwicklung) über den Daoismus bis hin zu Sunzi und seinem Buch „Die Kunst des Krieges“.

Die Frage nach dem gerechten Krieg erfordert zunächst die Beschäftigung mit dem Krieg an sich. Welchen Stellenwert hat Krieg im chinesischen Wertekanon und wie kann ein gerechter Krieg nach chinesischen Vorstellungen aussehen. Gibt es diese Überlegung überhaupt in der chinesischen Philosophie? Konfuzius beispielsweise sieht im Krieg Mittel zum Zweck, wobei der Zweck die (Wieder-)Herstellung der stabilen Ordnung im Reich ist.³ Derartige Ordnungskriege könnten daher nach konfuzianischem Denkmuster durchaus als „gerechte Kriege“ interpretiert werden, vor allem wenn „gerecht“ im Sinne von „Recht & Ordnung“ oder „Rechtmäßigkeit“ verstanden wird. Wie aber ist diese Denkweise in den anderen chinesischen Philosophien verankert? Gibt es vergleichbare Ansätze und wie lassen sich diese Interpretationen mit den Ausführungen zum Thema des gerechten Krieges vergleichen?

a. Chinesische Philosophie

Grundsätzlich gibt es drei Hauptlehren in der chinesischen Philosophie, den Konfuzianismus, den Daoismus und den Buddhismus. Auch im chinesischen Raum gab es eine Vielzahl an Philosophen, welche sich mit dem Thema (gerechter) Krieg auseinandersetzten.

Bei Konfuzius (551 – 479 vor unserer Zeitrechnung) besitzt man nichts was er selbst verfasst hat, man bezieht sich auf dessen dokumentierte Gespräche (vorrangig mit seinen Schülern), die „Lun-Yu“. Obgleich Konfuzius zu seinen Lebzeiten weitgehend erfolglos war, wurden seine Lehren jedoch Jahrhunderte nach seinem Tod zur herrschenden Ideologie Chinas. Konfuzius Lehre ist nicht deckungsgleich mit dem späteren Konfuzianismus, Konfuzius steht aber am Beginn der Lehre des Konfuzianismus.⁴

³ Vgl. Godehardt & Lembcke, 2009, S. 2.

⁴ Konfuzius, Gespräche (Lun-Yu) (übers. von Ralf Moritz) 1991, S. 5.

Konfuzius sah Krieg als Symptom einer verfehlten Herrschaft und dadurch mangelnder innerer Stabilität. Auch der Gedanke des gerechten Krieges ist der konfuzianischen Denkschule nicht fremd. Wenn ein Krieg dazu dient - auch in einem fremden Land - die Ordnung und innere Stabilität zu gewährleisten oder wiederherzustellen, so kann ein Krieg als gerechtfertigt angesehen werden.⁵

Die Ursprünge des Daoismus lassen sich bis in das 10. Jhdt. vor unserer Zeitrechnung zurückverfolgen. Einen Teil dieser Philosophie stellt das Daodejing (auch als „Tao te king“ bekannt) dar. Die 81 Sprüche und Sinngedichte, die im Daodejing des Laozi (des „Alten Meisters“) zusammengefasst sind, bilden die Grundlage des Daoismus. Diese Sammlung wird einem Weisen namens Laozi (auch als „Lao Tse“ bekannt) zugeschrieben. Der Name Laozi ist kein Eigenname sondern ein Appellativum und wird am besten mit „der Alte“ übersetzt.⁶ Jedoch bestehen Zweifel ob diese Person tatsächlich existierte und nicht nur eine Legende darstellt.

In der Han Dynastie wandten sich mehrere Kaiser dem Studium des Daodejing zu, insbesondere Han Wen Di (197 bis 157 v. Chr.). Dessen Sohn Han Ging Di (156-140 v. Chr.) gibt dem Buch die Bezeichnung Daodejing (Dau De Ging, dh das klassische Buch vom Sinn und Leben – Dau = Sinn, Te = Leben, jedoch gibt es zahlreiche Meinungsverschiedenheiten bei der Übersetzung), die es seither in China behalten hat.⁷ Der Daoismus fordert Bescheidenheit, Passivität und Rückzug von der Gesellschaft.⁸

Laozi sagt über den Krieg *„Die Waffen sind unheilvolle Geräte, nicht Geräte für den Edlen. Nur wenn er nicht anders kann, gebraucht er sie. Ruhe und Frieden sind ihm das Höchste.“*⁹. Generell lehnte er den Krieg ab und wenn er (der Krieg) wirklich unumgänglich sei, dann möge er einem höheren Ziel gewidmet sein. Ein Leben in Friedfertigkeit gilt als höchstes Ziel. Nicht streiten, besser einen Schritt zurückzuweichen. Wie und in welcher Form sich diese Philosophie mit dem Gedanken zum gerechten Krieg verbinden lässt – oder auch nicht, wird sich im Verlauf der Arbeit zeigen.

⁵ Vgl. Godehardt & Lembcke, 2009, S. 303f.

⁶ Vgl. Diederichs, Laotse, Tao te king (übers. von Richard Wilhelm) 1972, S. 9.

⁷ Vgl. Diederichs, Laotse, Tao te king (übers. von Richard Wilhelm) 1972, S. 13.

⁸ Konfuzius, Gespräche (Lun-Yu) (übers. von Ralf Moritz) 1991, S. 38.

⁹ Vgl. Godehardt & Lembcke, 2009, S. 167.

Nicht fehlen darf in dieser Übersicht General Sunzi (er lebte ca. um 534-453 vor unserer Zeitrechnung), welcher mit dem Buch „Die Kunst des Krieges“ ein Standardwerk der Kriegsführung und Strategie geschaffen hat. Das Buch ist sehr stark vom Daoismus beeinflusst und Sunzi mahnt daher einleitend, dass Krieg möglichst vermieden werden sollte, da er Staat und Volk ruinieren könne. Diese Einführung, die nur wenige Seiten im Buch einnimmt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um ein Buch über die Kunst der Kriegsführung und der Strategie handelt - was den Großteil seines Werkes ausmacht. Sunzi steht daher in dieser Liste der chinesischen Philosophen quasi als Gegenpol zu den vordergründig gewaltfreien Denkschulen des Konfuzius und auch des Daoismus, obwohl er von diesen stark beeinflusst wurde. Er spiegelt das andere China wider, welches in seiner langen Geschichte oft genug Gewalt angewendet hat, um seine Interessen durchzusetzen.¹⁰

Trotz dieser durchaus gewalttätigen Geschichte Chinas schreibt Shuyang Su¹¹¹², dass die Chinesen dem Krieg ganz allgemein eher reserviert gegenüberstehen und in der chinesischen Kriegskunst der „Sieg ohne Kampf“ sehr hoch geschätzt wird. Eine Einschätzung die durch eine erste oberflächliche Betrachtung der zuvor angeführten Philosophien durchaus gestützt wird.

Auch bei Mozi lässt sich in seinen Schriften gegen den Krieg eine Stelle finden, die sehr gut zum Aspekt der Gerechtigkeit passt: *„Wenn jemand in eines anderen Obst- oder Gemüsegarten eindringt und ihm Pfirsiche und Pflaumen stiehlt, so verurteilen ihn die Leute, wenn sie es erfahren, und die Obrigkeit bestraft ihn, wenn sie seiner habhaft wird. Warum? Weil er andere geschädigt hat, um sich selbst zu nützen. [...] Wenn nun aber die Sache im Großen gemacht wird, dann spricht man nicht mehr ein Verdammungsurteil, sondern ist im Gegenteil voll des Lobes und nennt es Gerechtigkeit. Kann man da noch von Recht und Unrecht reden?“*¹³

Abschließend sei noch einmal kurz auf den Buddhismus verwiesen. Dieser ist ursprünglich eine indische Religion, welche sich im Lauf der Zeit immer weiterverbreitete und auch nach China drang. Dort vermischte er sich teilweise mit dem Daoismus und eine eigene Strömung - der Chan-Buddhismus - entstand. Gerade wegen dieser Entwicklung und weil der Buddhismus

¹⁰ Vgl. Johnston, 1998, S. 27.

¹¹ Zur Person des Autors, zitiert aus dem Klappentext des Buches: „Shuyang Su, Jahrgang 1938, ist seit über 30 Jahren in der Volksrepublik China als Dramatiker und Drehbuchautor beliebt und sehr bekannt“

¹² Vgl. Shuyang Su, 2008, S. 167.

¹³ Bauer, 2009, S. 67f.

eigentlich aus Indien stammt wird er hier explizit als Forschungsaspekt ausgeschlossen, auch wenn er zu den drei großen Lehren Chinas zählt.

b. Konfuzianismus und Daoismus

Auch wenn es viele bekannte und große Philosophien im alten China gab (gibt), so muss diese Arbeit auf den Konfuzianismus und Daoismus eingeschränkt werden. Dies hat zunächst einmal ganz praktische Gründe. Das Werk der klassischen chinesischen Philosophie ist dermaßen umfangreich, dass ein Vergleich im Rahmen einer Dissertation wohl nur an der Oberfläche des Themas kratzen könnte, anstatt in die Tiefe zu gehen.

Der zweite, viel wesentlichere Grund ist aber, dass Konfuzianismus und Daoismus als Staatsphilosophie im modernen China gelten und somit einen wesentlichen Einfluss auf die Denk- und Handlungsweise der Staatsführung haben. Diese Entwicklung war nicht von vorneherein abzusehen, da noch Mao Zedong den Konfuzianismus ablehnte und auszulöschen versuchte.¹⁴ Zunehmende soziale Spannungen und die Gefahr, dass China im Chaos versinken könnte, brachte eine Rückbesinnung auf die „alten“ Werte des Konfuzius und des Daoismus und deren politischer Instrumentalisierung.¹⁵

„Zhang Weiwei, Professor für Internationale Beziehungen an der Fudan Universität in Shanghai, bezeichnet den Harmonie-Gedanken [...] als "Markenzeichen der chinesischen Kultur". Zhang zitiert in diesem Zusammenhang die konfuzianische Idee der "Harmonie in Diversität" als Ideal einer Gesellschaft, in der die "drei Harmonien" gegeben sind: die innere Ausgeglichenheit eines Menschen, die Harmonie zwischen Menschen und die Harmonie zwischen Mensch und Natur. Basis dieses Harmonie-Gedankens ist das taoistische Konzept der Vereinbarkeit der Gegensätze von yin und yang, also die Einheit von weiblichen Kräften und männlichen Kräften, wie sie im "Buch der Wandlungen", dem Yijing, bereits vor 2000 Jahren formuliert wurde. Nicht zufällig geht Zhang - als einer der heute bestimmenden „national(istisch)en Konfuzianer" - davon aus, dass das heutige China die "Wiedergeburt eines zivilisatorischen Staates" ist, der deshalb einzigartig sei, weil sein gesamtes institutionelles und

¹⁴ Vgl. Benedikter, 2014, S. 33.

¹⁵ Ebd., S. 34.

*politisches System auf seine Zivilisation, das heißt letztlich auf die zusammenwirkende Dualität Konfuzianismus-Taoismus mit Einflüssen des Buddhismus gegründet sei.*¹⁶

Wenn von Konfuzianismus gesprochen wird, muss im Zusammenhang mit dem modernen China auch stets erwähnt werden, dass die Strömung des Neo-Konfuzianismus einen ebenso großen Einfluss hat. Einer der bedeutendsten Vertreter des neuen Konfuzianismus ist Tu Wei-Ming, welcher als Professor für Philosophie in Peking und als Senior Fellow in Harvard lehrt. Ausgangspunkt war, dass der klassische Konfuzianismus oftmals als veraltet und wissenschaftsfeindlich angesehen wurde. Ma Licheng, politischer Kommentator, beschreibt diese Bewegung wie folgt:

*„Nach einer ersten Phase, wo vorwiegend geforscht und publiziert wurde, machten einige konfuzianische Forscher, die in der Volksrepublik China arbeiteten, zwischen 2003 und 2005 nun auch formell Vorschläge für die Einrichtung eines konfuzianischen politischen und institutionellen Systems. Sie lösten damit heftige innerchinesische Kontroversen aus. Dies stellte einen vorläufigen Höhepunkt in der Debatte um den immer markanteren Kulturkonservatismus dieser Jahre dar. Die Intensität der entsprechenden Diskussion ging weit über den Hype um Guoxue („Landesstudien“), die erstmalige Einrichtung privater Schulen oder das neu zelebrierte öffentliche Tragen traditioneller Kleidung hinaus. Sie war ein Wendepunkt und setzte Maßstäbe. Ab diesem Zeitpunkt begann der ‚Neue Konfuzianismus‘ in China die Sphäre persönlicher Kultivierung zu verlassen. Er zielte nun direkt ins Herz der politischen Macht, was einen qualitativen Sprung der Verbindung von Kultur und Politik bedeutete.“*¹⁷

Die Modernisierung sollte den Konfuzianismus als moralischen Grundwert in Asien etablieren. Dabei geht es nicht so sehr darum, die Lehren des Konfuzius zu verändern - also tatsächlich zu modernisieren - sondern vorrangig darum, den Konfuzianismus als offizielle Lehre, anstatt von Marxismus, Leninismus oder Maoismus, zu etablieren und zu institutionalisieren. Genau bei diesen Überlegungen zu den moralischen Grundwerten und den Institutionalisierungsbestrebungen, wird diese Dissertation einhaken, um zu prüfen, ob das Konstrukt des „gerechten Krieges“ in der Staats- und Kriegsphilosophie Chinas seine Entsprechung findet.

¹⁶ Benedikter, 2014, S. 35.

¹⁷ Ma Licheng zitiert nach Benedikter 2014, S. 37.

2. Problemstellung

China rückt in den letzten Jahren verstärkt in das internationale Interesse, da es sich aufschwingt, sowohl wirtschaftlich wie auch militärisch, neben den USA zur zweiten Supermacht der Erde zu werden. Eine Supermacht, die sich in vielen wesentlichen Aspekten von den USA und Europa stark unterscheidet. Umso wichtiger ist es, diesen neuen Akteur auf der Weltbühne und seine Beweggründe zu verstehen.

China ist ein Staat der sehr stark auf die staatliche Souveränität und Integrität besteht. Universelle Ansätze, wie beispielsweise die Menschenrechte, werden als Angriff auf diese Souveränität gesehen. Ein Selbstverständnis Chinas seit vielen Jahrtausenden ist nach Ansicht Benediktters, *„dass es keine Freunde hat und auch keine Freunde braucht.“*¹⁸ Dies führt zu großer Flexibilität in der Wahl der Allianzen und gleichzeitig dazu, dass China sich nicht „einmischen“ muss. Insbesondere die Nichteinmischungspolitik korreliert sehr stark mit dem zuvor angeführten Gedanken der staatlichen Souveränität.¹⁹

Mit dem Aufstieg Chinas zur Supermacht, wandelt sich aber diese Politik der Nichteinmischung und wird zusehends widersprüchlicher. Westliche Erklärungsversuche, welche durch eine westliche Sichtweise getrübt werden, ver- bzw. behindern einen klaren Überblick über die aktuelle und zukünftige Situation. Nur wer versteht, was die chinesische Staatsführung im Inneren antreibt, kann darauf entsprechend reagieren. Genauso wie die westliche Seite von Christentum und Aufklärung geprägt wurde, gibt es in China klassische Denkschulen wie den Konfuzianismus oder Daoismus.

An dieser Stelle schließt sich der argumentative Kreis. Die Lehre vom gerechten Krieg und seiner völkerrechtlichen Entsprechung widerspricht meiner Ansicht nach den zuvor gezeigten Maximen staatlicher Autorität bzw. würde wohl als unzulässiger Eingriff in die inneren Angelegenheiten abgewiesen werden. Deshalb ist es wichtig zu erkennen, ob sich vergleichbare Überlegungen nicht auch in der chinesischen Rechtsphilosophie auffinden lassen. Nur so lässt sich verstehen, ob die chinesische Staats- und Kriegsphilosophie mit westlichen Ansichten kompatibel ist, bzw. wo es allfällige Stolpersteine im gegenseitigen Verständnis geben kann. Das Wissen um diese Stolpersteine ist für ein gedeihliches

¹⁸ Benedikter, 2014, S. 17.

¹⁹ Vgl. Benedikter, 2014, S. 17.

Miteinander zweier Supermächte mit durchaus konträren Interessen, unter Umständen von vitalem Interesse für die gesamte Staatengemeinschaft.

3. Aktueller Forschungsstand und Forschungsfrage

Ziel dieser Dissertation ist es, Konfuzianismus und Daoismus auf Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Konzeption von „bellum iustum“ zu erforschen.

a. Forschungsstand

Eine erste tiefergehende Recherche zeigte, dass keine facheinschlägige Arbeit in deutscher Sprache, welche sich auf ähnliche Art diesem Thema annähert, vorhanden ist. Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass es nur sehr wenig einschlägige deutschsprachige Literatur gibt, was den Schluss zulässt, dass dieses Thema allgemein noch nicht sehr nachdrücklich erforscht wurde.

b. Forschungsfrage

Gibt es die Konzeption „bellum iustum“ im Allgemeinen und „ius ad bellum“ im Speziellen, sinngemäß auch im Konfuzianismus und im Daoismus?

c. Eingrenzung

Der Ausgangspunkt der Überlegungen in der chinesischen Philosophie liegt beim Konfuzianismus und dessen Weiterentwicklungen, bis hin zur Moderne. Gleiches gilt für den Daoismus, der ebenfalls zum Kanon der klassischen chinesischen Philosophie gezählt wird. Die Eingrenzung auf diese beiden Denkschulen verdankt sich, wie bereits erwähnt, dem Umstand, dass sie bis heute die vorherrschenden Denkschulen in China repräsentieren und nach wie vor als offizielle Staatsphilosophie der chinesischen Staatsführung anzusehen sind. Des Weiteren ergänzen sich die zwei philosophischen Denkrichtungen bei tiefergehender Betrachtung komplementär, dies spricht für die gemeinsame Beleuchtung der beiden Philosophien.

Hinsichtlich des Terminus bellum iustum muss eine Eingrenzung stattfinden, da die Betonung auf dem Wort „gerecht“ liegt. Im Lichte der forschungsleitenden Fragestellung spielt demgegenüber die Frage nach dem Recht im Krieg (ius in bello) nur eine nachgeordnete Rolle, weshalb sie im Rahmen dieser Dissertation nicht weiter verfolgt werden soll.

4. Methodik

Die geplante Dissertation ist im Bereich der Philosophie, Teilgebiet Rechtsphilosophie, angesiedelt. Sie wird mittels Literaturrecherche und qualitativer Inhaltsanalyse der verfügbaren Quellen, die formulierte Forschungsfrage beantworten.

Inhaltsanalysen sind ein probates Mittel um Informationen aus Texten zu filtern und diese anhand von zuvor festgelegten Kriterien zu ordnen und zu kategorisieren. Diese Methodik soll die Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten sichern, auch wenn es sich nicht um quantitative Erhebungen handelt.

Einer der bekanntesten Vertreter dieser Methodik ist der Österreicher Philipp Mayring, an dessen Arbeiten sich die inhaltliche Auswertung der geplanten Dissertation orientieren wird.

Darüber hinaus stellt die reine Literaturrecherche einen wesentlichen Anteil der Arbeit dar. Wie bereits in Einleitung und Problemstellung dargelegt wird es von großer Bedeutung sein, Quelltexte aus anderen Kulturkreisen hermeneutisch-kritisch zu erschließen, welche sich direkt oder indirekt mit dem *bellum iustum* im Allgemeinen und dem *ius ad bellum* im Speziellen beschäftigen, um die einseitig westlich- bzw. eurozentrierte Sichtweise dieses Modells zu erweitern.

Ein bedeutendes Hindernis für die Literaturrecherche – wie auch für die Auswertung – stellt die Sprachbarriere dar. Die Autorin ist Juristin und nicht Sprachwissenschaftlerin oder gar Sinologin. Der Schwerpunkt muss und wird daher auf der verfügbaren deutsch- und englischsprachigen Literatur liegen. Dennoch ist – zumindest zu diesem Zeitpunkt – angedacht, in verschiedenen Bereichen mit dem Institut für Sinologie an der Universität Wien zusammenzuarbeiten. Dies könnte in Form von Interviews sowohl mit Universitätsprofessoren wie auch chinesische Studenten geschehen, oder auch nur durch Hilfestellung bei der Ausarbeitung der relevanten Literaturquellen. Es muss an dieser Stelle jedoch ausdrücklich noch einmal darauf hingewiesen werden, dass diese mögliche Zusammenarbeit rein optionaler Natur ist und keinen inhärenten Bestandteil dieser Arbeit darstellt.

5. Vorläufiger Zeitplan

Stand Juni 2016	<p>Themenwahl</p> <p>Literatur- und Judikaturrecherche</p> <p>Erstellung des Exposés</p> <p>Absolvierung der Lehrveranstaltungen der Studieneingangsphase gem § 4 Abs 1 lit a bis c des Curriculum</p> <ul style="list-style-type: none"> • VO Juristische Methodenlehre • KU zur Judikatur- oder Textanalyse • SE im Dissertationsfach zur Vorstellung und Diskussion des Dissertationsvorhabens <p>Absolvierung der übrigen Lehrveranstaltungen gem § 4 Abs 1 lit d und e des Curriculum</p> <ul style="list-style-type: none"> • 2 weitere SE aus dem Dissertationsfach • Lehrveranstaltungen aus dem Dissertationsfach oder dem Bereich der Wahlfächer
August 2016 – Juni 2017	<p>Verfassen einer Rohfassung</p> <p>Laufende Besprechungen der Arbeitsfortschritte mit dem Dissertationsbetreuer (mind. 1x im Semester)</p>
Juli – Oktober 2017	Überarbeitung und Korrekturen
November 2017	Abschluss der Arbeit
Jänner 2018	Defensio

6. Mehrwert

Wie bereits in den Kapiteln zuvor gezeigt, ist es von großem praktischen Interesse, sowohl für die Wissenschaft wie auch für die Politik, zu verstehen, welche Ideen hinter der chinesischen Saats- und Kriegsphilosophie stehen und ob diese mit den Ansichten Europas oder der USA

kompatibel sind. Verständnis für den Verhandlungspartner, das Wissen wie jemand denkt und handelt, ist in Verhandlungssituationen von essentieller Bedeutung. Einerseits um schwerwiegende Missverständnisse zu vermeiden, andererseits um kulturelle und diplomatische Fettnäpfchen zu umgehen. Der völkerrechtlich bekannte Begriff des „bellum iustum“ kann, zB aufgrund seines universellen Geltungsanspruches, auf Widerstand seitens der chinesischen Staatsführung stoßen. Umso vorteilhafter wäre es, wenn ein ähnlicher Ansatz bereits aus der klassischen chinesischen Philosophie bekannt ist.

7. Persönliche Motivation

Auf der Suche nach einem Thema für meine Dissertation im Bereich der Rechtsphilosophie kam mir immer wieder der Begriff des „gerechten Krieges“ – bellum iustum – in den Sinn. Ein Terminus der in der heutigen Zeit wieder stark an Aktualität gewonnen hat. Die Frage die sich mir aufdrängte war, ob es so etwas wie einen gerechten Krieg überhaupt geben kann. Eine Frage die aber beispielsweise durch das Völkerrecht ziemlich eindeutig geregelt wird und auch schon in vielen Dissertationen von allen möglichen Seiten beleuchtet wurde. Das Thema schien daher für eine – weitere – Dissertation zunächst eher ungeeignet.

Dennoch befasste ich mich weiterhin mit dieser Idee und kam zu einer grundlegenden Überlegung. Das Völkerrecht war und ist, wie die historische Entwicklung zeigt, sehr stark auf Europa bzw. die „westliche“ Welt fokussiert.

Ich musste erkennen, dass dieses Problem weit umfangreicher und vor allem vielschichtiger ist als ursprünglich angenommen. Der Begriff vom gerechten Krieg kann und soll den Ausgangspunkt für eine weiterführende Untersuchung darstellen, die zeigen wird, wie andere Kulturen mit diesem Begriff umgehen, um so den begrenzten eurozentrierten Blick auf das Thema abzulegen.

Jedoch muss der ursprünglich formulierte universelle Anspruch eingeschränkt werden, da er für eine Dissertation viel zu umfangreich wäre. Deswegen wird sich diese Arbeit ausschließlich mit dem Vergleich zwischen Konfuzianismus und Daoismus beschäftigen.

Meine Entscheidung meinen Schwerpunkt auf chinesische Philosophien zu legen, basiert auf den bereits in den Punkten 2. Problemstellung und 5. Mehrwert des Exposé's erläuterten Kriterien, dass China ein immer zunehmend wichtigerer Akteur im weltpolitischen Geschehen

wird. Deshalb ist es für mich sowohl von Interesse als auch persönlicher Wichtigkeit, mich näher mit den Philosophien Chinas in dargelegter Weise auseinander zu setzen.

8. Vorläufige Gliederung

1. Einleitung

- a. Ausgangslage
- b. Problemstellung
- c. Forschungsfrage
- d. Methodik

2. Klassische chinesische Philosophie

- a. Allgemeine klassische chinesische Philosophie
- b. Konfuzius – Neo Konfuzianismus
- c. Daoismus – Neo Daoismus
- d. Vergleichende Studie Konfuzianismus - Daoismus

3. Inhaltsanalyse der Quellen

- a. Kategorisierung
- b. Auswertung
- c. (optional) Interviews mit Angehörigen des Institutes für Sinologie

4. Conclusio

- a. Allgemeines
- b. Beantwortung der Forschungsfrage
- c. Zusammenfassung

5. Literaturverzeichnis

8. Vorläufiges Literaturverzeichnis

Elliott **Abrams**, James Turner **Johnson** (Hrsg.) (1998): Close Calls: Intervention, Terrorism, Missile Defense, and 'Just War' Today. Ethics & Public Policy Center

Sigrid **Albert** (1980): Bellum iustum. Die Theorie des gerechten Krieges und ihre praktische Bedeutung für die auswärtigen Auseinandersetzungen Roms in republikanischer Zeit. Lassleben, Kallmünz

Alyson J. K. **Bailes**, et al. (2007): The Shanghai Organization. SIPRI Policy Paper Nr. 17. Stockholm

Wolfgang **Bauer** (2009): Geschichte der chinesischen Philosophie. C.H.Beck

Gerhard **Beestermöller** (1990): Thomas von Aquin und der gerechte Krieg. Friedensethik im theologischen Kontext der Summa Theologiae. Bachem, Köln

Daniel A. **Bell** (Hrsg.) (2008): China's New Confucianism. Politics and Everyday Life in a Changing Society. Princeton/Oxford

Sébastien **Billioud** (2007): Confucianism, „Cultural Tradition“, and Official Discourse in China at the Start of the New Century. In: China Perspective, 2007, Vol. 3, p. 50-65.

Josef **Bordat** (2008) Gerechter Krieg? Militärische Anti-Terror-Maßnahmen im Spiegel der bellum iustum-Tradition. In: Riou, J. / Petersen, C. (Hrsg.): Zeichen des Krieges in Literatur, Film und den Medien. Band III (Terror). Kiel 2008, S. 43-65.

Torkel **Brekke** (Hrsg.) (2006): The Ethics of War in Asian Civilizations: A Comparative Perspective. Routledge

Michael W. **Brough**, John W. **Lango**, Harry **Van Der Linden** (Hrsg.) (2007): Rethinking the Just War Tradition. St. University of New York, New York

Joseph **Chan** (2008): Territorial Boundaries and Confucianism. In: Bell (Hrsg.) 2008: 61-85.

Thomas J. **Christensen** (2006): Fostering Stability or Creating a Monster? The Rise of China and US Policy towards East Asia. In: International Security, 31: 1, 81-126.

Silvia **Clavadetscher** (1985): Polemos dikaios und bellum iustum. Versuch einer Ideengeschichte. Juris Druck, Zürich

Martin van **Crevelde** (2011): *Kriegs-Kultur: Warum wir kämpfen. Die tiefen Wurzeln bewaffneter Konflikte*, Ares-Verlag, Graz

Ingrid **D'Hooghe** (2007): *The Rise of China's Public Diplomacy*. Clingendael Diplomacy Papers Nr. 12. Den Haag

Klaus **Dicke**, Michael **Edinger**, Oliver W. **Lembcke** (Hrsg.) (1997): *Menschenrechte und Entwicklung*. Berlin

Klaus **Dicke** (1997): *Menschenrechte als Kulturimperialismus?* In: Dicke/Edinger/Lembcke (Hrsg.) 1997: S. 57-77.

Eugen **Diederichs** Verlag (1972): *Laotse, Tao te King* (übers. von Wilhelm Friedrich). Köln

James E. **Dougherty** (1984): *The Bishops and Nuclear Weapons. The pastoral Letter on War and Peace*. Archon Books, Cambridge/Massachusetts

Eugen **Drewermann** (1984): *Der Krieg und das Christentum*. Friedrich Pustet Verlag, 2. Auflage, Regensburg

Fravel, Taylor M. (2005): *Regime Insecurity and International Cooperation. Explaining China's Comprises in Territorial Disputes*. In: *International Security*, 30: 2, 46-83.

Friedberg, Aaron L. (2005): *The Future of US-China Relations. Is Conflict Inevitable?* In: *International Security*, 30: 2, 7-45.

Bates **Gill**, James **Reilly** (2000): *Sovereignty, Intervention and Peacekeeping. The View from Beijing*. In: *Survival*, 42: 3, 41-59.

Nadine **Godehardt** (2008): *Gegensätze in Zentralasien. China und Russland ziehen nicht an einem Strang*. GIGA Focus Asien, Nr. 11. Hamburg.

Nadine **Godehardt**, Oliver W. **Lembcke** (2009): *Gerechter Krieg und himmlische Ordnung. Chinesischer Realismus zwischen Relativismus und Universalismus*. Universität Jena, doi: 10.1007/978-3-531-91706-1_15

Xiaolin **Guo** (2008): *Repacking Confucius. PRC Public Diplomacy and the Rise of Soft Power*, Institute for Security and Development Policy. Stockholm

Yin **He** (2007): *China's Changing Policy on UN Peacekeeping Operations*. Institute for Security and Development Policy. Asia Paper 07/2007. Stockholm

Howard M. **Hensel** (Hrsg.) (2008): The Legitimate Use of Military Force: The Just War Tradition and the Customary Law of Armed Conflict. Ashgate

Wilfried **Hinsch**, Dieter **Janssen** (2006): Menschenrechte militärisch schützen. Ein Plädoyer für humanitäre Interventionen. Beck, München

Andreas **Holzem** (2009): Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn

Thomas **Hoppe** (1986): Friedenspolitik mit militärischen Mitteln. Eine ethische Analyse strategischer Ansätze. Bachem, Köln

Leonard Shihlien **Hsü** (1932): The Political Philosophy of Confucianism. An Interpretation of the Social and Political Ideas of Confucius, his Forerunners, and his early Disciples. London/Dublin/New York

Hsün-tzu (1967): Hsün-tzu (übers. von Hermann Köster). Kaldenkirchen

Dieter **Janssen**, Michael **Quante** (Hrsg.) (2003): Gerechter Krieg. Mentis Verlag, Paderborn

James Turner **Johnson** (1984): Can Modern War Be Just? Yale University Press

Alastair Iain **Johnston** (1998): Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton

Heinz-Gerhard **Justenhoven** (1991): Francisco de Vitoria zu Krieg und Frieden. Bachem, Köln

David **Kang** (2007): China Rising. Peace, Power, and Order in East Asia. New York

John **Kelsay**, James Turner **Johnson** (Hrsg.) (1991): Just War and Jihad. Historical and Theoretical Perspectives on War and Peace in Western and Islamic Traditions. Greenwood Press, New York

Franz **Klüber** (1984): Katholiken und Atomwaffen. Die katholische Kriegsethik und ihre Verfälschung durch die Deutsche Bischofskonferenz. Pahl-Rugenstein, Köln

Bernhard **Koch** (Hrsg.) (2014): Den Gegner schuetzen? Baden-Baden

Konfuzius (1991): Gespräche (Lun-Yu) (übers. von Ralf Moritz), Leipzig

Georg **Kreis** (Hrsg.) (2006): Der „gerechte Krieg“. Zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur. Schwabe, Basel

Joshua **Kurlantzick** (2007): Charm Offensive. How China's Soft Power is Transforming the World. New Haven/London.

Mark E. **Lewis** (2006): The Just War in Early China. In: Brekke (Hrsg.) 2006: 185-200.

James Li **Zhaojie** (2002): Traditional Chinese World Order. In: Chinese Journal of International Law, 1: 1, 20-58.

Mauro **Mantovani** (1990): Bellum iustum. Die Idee des gerechten Krieges in der römischen Kaiserzeit. Peter Lang, Bern

Larry **May** (Hrsg.) (2008): War: Essays in Political Philosophy. Cambridge University Press

Philipp **Mayring** (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim

R. A. **McCormick**, D. **Christiansen** (2003): War, morality of. In: Thomas Carson (Hrsg.): New Catholic Encyclopedia. 2. Auflage, Thomson/Gale, Detroit, Band 14, S. 635-644.

John J. **Mearsheimer** (2003): The Tragedy of Great Power Politics. New York/London

Evan S. **Meideiros** (2005/06): Strategic Hedging and the Future of Asia-Pacific Stability. In: The Washington Quarterly, 29: 1, 145-167.

Dsi **Mong** (1982): Die Lehrgespräche des Meister Meng Ko (übers. von Richard Wilhelm). Köln

Ernst Josef **Nagel** (1997) Die Friedenslehre der katholischen Kirche. Eine Konkordanz kirchenamtlicher Dokumente. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln

Terry **Nardin** (1996): The Ethics of War and Peace. Religious and Secular Perspectives. Princeton University Press, Princeton

Terry **Nardin** (1998): The Philosophy of War and Peace. In: Routledge Encyclopedia of Philosophy, Band 9, S. 684-691.

Brian **Orend** (2006): The Morality of War. Broadview Press, Peterborough/Ontario

Robert L. **Phillips** (1984): War and Justice. University of Oklahoma Press, Norman OK

Michael **Pillsbury** (2000): China Debates the Future Security Environment. In: <http://www.fas.org/nuke/guide/china/doctrine/pills2/part08.htm>, 06.12.2015.

Heinrich **Popitz** (1999): Phänomene der Macht. 2. Aufl. Tübingen.

Paul **Ramsey** (1983): The Just War. Force and Political Responsibility. (1968) University Press of America, Lanham

Richard J. **Regan** (1996): Just War. Principles and Cases. Catholic University of America Press, Washington DC

Hubert **Schleichert** (1990): Klassische chinesische Philosophie. Eine Einführung. 2. Aufl. Frankfurt a. M.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (1983): Gerechtigkeit schafft Frieden. Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum Frieden, Bonn 18. April 1983

David **Shambaugh** (2004/05): China engages Asia. Reshaping the Regional Order. In: International Security, 29: 3, 64-99.

Chih-Yu **Shih** (1993): China's Just World. The Morality of Chinese Foreign Policy. London

Mark **Siemons** (2007): „Alles Barbaren unter dem Himmel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.12.2007, 31.

Johnathan D. **Spence** (2001): Chinas Weg in die Moderne. München

Christian **Stadler** (2009): Krieg

Christian von **Starck** (Hrsg.) (2008): Kann es heute noch gerechte Kriege geben? Wallstein, Göttingen

Stefan **Stähle** (2008): China's Shifting Attitude towards United Nations Peacekeeping Operations. In: The China Quarterly, 195 (September), 631-655.

Uwe **Steinhoff** (2007): On the Ethics of War and Terrorism. Oxford University Press, Oxford

Reiner **Steinweg** (Hrsg.) (1980): Der gerechte Krieg. Christentum, Islam, Marxismus. Suhrkamp, Frankfurt am Main

Shuyang **Su** (2008): China - Eine Einführung. Wissenmedia Verlag

Zhuangzhi **Sun** (2007): The Relationship between China and Central Asia. In: Iwashita (Hrsg.) 2007: 41-63.

Sun-Tzu (1994): The Art of War. Übersetzung von Sawyer, Ralph D. ; Sawyer, Mei-Chün, Boulder, Westview Press, E-Book Ausgabe

The PEW Global Attitudes Project (2008): Global Economic Gloom – China and India Notable Exceptions. June 2008. In: <http://pewglobal.org/reports/pdf/260.pdf>, 20.10.2008.

Steve **Tsang** (2004): A Modern History of Hong Kong. London/New York

Michael **Walzer** (1977): Just and Unjust Wars. A Moral Argument with Historical Illustrations. Basic Books, New York, (deutsche Ausgabe: Gibt es den gerechten Krieg? Klett-Cotta, Stuttgart 1982)

Timo J. **Weissenberg** (2005): Die Friedenslehre des Augustinus. Theologische Grundlagen und ethische Entfaltung. Kohlhammer, Stuttgart

Donald A. **Wells** (1996): An Encyclopedia of War and Ethics. Greenwood Publications Group

Ines-Jacqueline **Werkner**, Antonius **Liedhegener** (Hrsg.) (2009): Gerechter Krieg – gerechter Frieden. Religionen und friedensethische Legitimationen in aktuellen militärischen Konflikten. Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften

Andreas **Zack** (2007): Studien zum "Römischen Völkerrecht". Kriegserklärung, Kriegsbeschluß, Beeidung und Ratifikation zwischenstaatlicher Verträge, internationale Freundschaft und Feindschaft während der römischen Republik bis zum Beginn des Prinzipats. Edition Ruprecht, 2. Auflage, Göttingen

Dainian **Zhang** (2002): Key Concepts in Chinese Philosophy (übers. und hrsg. von Edmund Ryden). New Haven/London

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten:

Mag. Mandana Pröll

Keilgasse 7/12, 1030 Wien

0699 19034511

mandy.proell@gmx.net

Geboren am 25. Juli 1990 in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich



Ausbildung:

- seit 2014: Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften, Juridicum
- 2008-2013: Diplomstudium der Rechtswissenschaften, Juridicum
- 2000-2008: Bundesrealgymnasium Klosterneuburg

Berufliche Erfahrung:

- Praktikum Kwizda GmbH, Rechtsabteilung, Juli und August 2015
- Juristische Mitarbeiterin Benn Ibler/Thun Hohenstein, Rechtsanwaltskanzlei, März-Juni 2015
- Teilzeitpraktikum in der Rechtsabteilung der Henkel Central Eastern Europe GmbH, Oktober bis Dezember 2014
- Praktikum bei E&E Braunstein GmbH, August 2014
- Volontariat der Wirtschaftskammer am Außenwirtschaftscenter Kopenhagen, Februar-April 2014
- Praktikum bei Brandl und Talos Rechtsanwälte GmbH, Aug. / Sept. 2012
- Studentische Mitarbeiterin in Rechtsanwaltskanzlei Mag. Petra Diwok, März 2011-August 2011

Besondere Kenntnisse, Fähigkeiten und Hobbys:

- Sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch, auch Legal English
Kenntnisse durch Absolvierung der Cambridge Legal Methods Summer School 2010 und der International Legal English Kurse an der Universität Wien 2015
- MS Office
- 4 jährige Mediationsausbildung am BG/BRG Klbg mit Zertifikat
- Commercial Competence Certificate
- Langjährige Volleyballausbildung
- B-Führerschein und eigenes KFZ